

schmücken wußte. Die einzelnen Staaten und Stämme wetteiferten miteinander, ihren frommen Sinn und ihre Liebe zum Schönen durch Aufstellung prächtiger Statuen und wertvoller Weihgeschenke in den Heiligtümern der Götter zu bekunden; jede Stadt rechnete es sich zum Ruhme an, in ihren Mauern recht viele Standbilder zu besitzen, und unterließ es nie, ihre verdienten Söhne durch Errichtung von Denksäulen und Büsten zu ehren. Die Bildnisse der Götter waren ursprünglich nichts als rohe, in Holz geschnitzte Statuen, denen die Frömmigkeit durch umgehängte Gewänder ein bedeutenderes Ansehen gab, bis die Sitte auffam, sie mit Gold und Elfenbein zu überkleiden oder auch zu bemalen. Den mächtigsten Aufschwung aber nahm die griechische Bildnerei seit der Erfindung des Erzgießens und der Verwendung des Marmors und seit man damit begann, sich nicht mehr an die überlieferten, durch die religiöse Vorstellung geheiligten Formen zu binden, sondern den vollendeten Menschenkörper in möglichst treuer Nachahmung der Natur zur Anschauung zu bringen. Ein großartiges Kunstleben entfaltete sich namentlich in Athen, wo Phidias die Seele desselben war und auf Anregung des Perikles Götterbilder schuf, die seinen Namen unsterblich gemacht haben. Als seine berühmtesten Werke galten die beiden Statuen der Palles Athene auf der Akropolis und die Statue des Zeus in Olympia, von welcher letzteren die Alten sagten, daß ihr Anblick über alles Erdenleid zu erheben vermöge. Unter den späteren Künstlern verdienen besonders Skopas und Praxiteles erwähnt zu werden, welche etwa hundert Jahre nach Phidias lebten und für ihre Schöpfungen meistens Gegenstände aus den Sagenkreisen der Aphrodite und des Dionysius wählten. Ungefähr um dieselbe Zeit fertigten Meister von weniger glänzender, immerhin aber hervorragender Begabung das gewaltige Grabmal des Königs Mausolus von Halicarnassus, nach welchem noch heute alle Grabmonumente den Namen „Mausoleen“ führen, und den 32 Meter hohen Kolos von Rhodus, eine Erzstatue des Sonnengottes, die mit weithin sichtbarer Leuchte in der Nähe des Hafens stand.

In den Tagen des Perikles hatte auch die Malerei ihre ersten namhaften Vertreter, welche der bis dahin nur in Verbindung mit der Bildnerei geübten Kunst eine selbständige Stellung und Raum zu freier Entwicklung verschafften. Ihren Höhepunkt erreichte dieselbe im 4. Jahrhundert, wo aus den Malerschulen Kleinasiens und Sicyons Meister hervorgingen, welche im ganzen Altertume nicht übertroffen worden sind. Die Häupter der kleinasiatischen Schule waren Zeuxis und Parrhasius, von denen jener den Ruhm genießt, die Verhältnisse